



„Es war schon viel leichter, einfach weil du gewusst hast, du kannst dich auch bei wem melden, wenn du jetzt irgendwo nicht weiter weißt.“



Hintergrund

Frau N. lebt mit ihrem Freund und ihrer gemeinsamen einjährigen Tochter in einer Wohnung im ländlichen Raum Österreichs. Vor der Geburt der Tochter war Frau N. mit großen Herausforderungen konfrontiert, deren Folgen bis heute nachwirken. Beide Elternteile sind derzeit in einem Substitutionsprogramm. Frau N. und ihre Tochter hatten einen langen Krankenhausaufenthalt nach der Geburt, da die Tochter einige Zeit vor dem geplanten Geburtstermin auf die Welt gekommen war. Schon im Krankenhaus wurde Frau N. die Unterstützung durch Frühe Hilfen angeboten. Sie nimmt diese seither in Anspruch. Zudem erhält Frau N. Unterstützung vom Kindesvater und ihrer Mutter.

Unterstützungssituation und Familienalltag

„Das war eigentlich spontan, ich hab das gar nicht gewusst, dass es das gibt.“

Als Frau N. von ihrer Schwangerschaft erfuhr, kündigte sie ihre Arbeitsstelle und zog in die Nähe ihrer Familie, um Unterstützung zu haben. Am Beginn der Begleitung sei es daher „knapp gewesen mit den Einnahmen“, erzählt die Kindesmutter. Die Familienbegleiterin kam in der ersten Zeit „so alle zwei Wochen, wenn halt irgendwas angestanden ist“ und konnte Frau N. bei organisatorischen Angelegenheiten, wie der Befreiung von Gebühren oder Ansuchen um Beihilfen, unterstützen.

Nach dem Krankenhausaufenthalt ist in den ersten sechs Monaten zusätzlich jede Woche die Hebamme gekommen. Die Hebamme wurde über Frühe Hilfen vermittelt. Sie unterstützte Frau N. hauptsächlich bei Fragen rund um die Pflege und dem Umgang mit dem Neugeborenen. Da die Mutter nach eigenen Angaben bis zur Geburt ihrer Tochter noch kaum Erfahrung mit Kindern sammeln konnte, sei es für sie besonders wichtig gewesen, dass sie in der ersten Zeit „Unterstützung hatte und die Sicherheit, dass man nichts falsch macht“. Die Tochter hatte zudem starke Koliken und fand wenig Schlaf. Der Vater des Kindes war zu dieser Zeit arbeitslos.



Nutzen und wahrgenommene Wirkung

„Ich war einfach froh, dass am Anfang wer da war – dass ich frühzeitig die Hilfe gehabt hab.“

Zu Beginn der Begleitung durch Frühe Hilfen war die Hebamme für die Mutter des Kindes besonders wichtig. Sie gab ihr wertvolle Tipps zur Ernährung und Gesundheit des Kindes, die bald Wirkung zeigten und gegen die Koliken halfen. Frau N. wusste die professionelle Beratung zu schätzen und hatte immer das Gefühl, dass die Hebamme „wirklich weiß, was sie tut und wovon sie redet“.

„Durch die ganzen Tipps ist das wirklich viel besser geworden.“



Die Familienbegleiterin kommt derzeit einmal im Monat zur Familie und unterstützt vor allem bei organisatorischen Anliegen, wie der Auswahl eines passenden Karenzmodells. Den Vater konnte die Familienbegleiterin bei Behördengängen unterstützen. Es gehe bei der Familienbegleitung, so erzählt die Mutter des Kindes, „schon hauptsächlich um die Kleine, aber nicht nur“. Zudem stärkt die Familienbegleiterin Frau N. auch darin, eigene Ideen umzusetzen.

„Wenn ich irgendein Thema gehabt hab, das mich beschäftigt oder wo ich halt nachgefragt hab, hat sie sich wirklich gleich bis zum nächsten Termin schlau gemacht und hat vielleicht schon Namen gehabt oder Nummern, wo ich anrufen kann.“



Sie möchte demnächst wieder arbeiten gehen, fühlt sich aber unwohl, ihre Tochter den ganzen Tag im Kindergarten zu lassen. In Gesprächen mit der Familienbegleiterin konnte der Mutter „die Angst genommen“ und eine passende Betreuungslösung gefunden werden. Die Familienbegleiterin unterstützt Frau N. bei ihrem Wunsch, den Fokus bei Beratungsgesprächen und psychologischen Sitzungen weg von der Substitution und auf ihr Kind zu lenken. Für Frau N. ist es wichtig, dass „der Mittelpunkt jetzt einfach die Kleine“ ist. Um das Netzwerk der Familie zu erweitern, brachte die Familienbegleiterin außerdem Broschüren über Angebote wie Babyschwimmen mit. Diese Aktivitäten seien gute Möglichkeiten, um sich mit anderen Eltern und Kindern zu treffen und auszutauschen, erzählt die Mutter.



In der Zeit der Begleitung konnte die Mutter nach eigenen Angaben einen erfolgreichen Entzug schaffen. Durch die Unterstützung ihrer Familie und durch Frühe Hilfen erfuhr sie wertvollen Rückhalt. Für Frau N. ist es beruhigend, dass sie die Familienbegleiterin immer anrufen kann, wenn ihr „einmal was zu viel wird“. Sie empfindet es nach eigenen Angaben außerdem angenehm, dass die Familienbegleiterin regelmäßig von sich aus „fragt, ob irgendwas ansteht und ob sie irgendwo helfen kann“.

Zukunftsblick

„Ich möchte frei sein irgendwo und nicht jeden Tag eine Tablette nehmen müssen, dass es mir gut geht.“



Die Eltern wünschen sich, dass sie ehestmöglich den letzten Schritt zum Ausstieg aus dem Substitutionsprogramm schaffen. Ihr Ziel ist es, ihrer Tochter „ein normales Leben“ zu bieten. In ihrer verbleibenden Karenz möchte Frau N. mit ihrer Tochter eine Mutter Kind-Gruppe aufsuchen, damit ihre Tochter Kontakt zu gleichaltrigen Kindern bekommt. Die Mutter erzählt, sie sei in ihrem Leben schon oft an ihre „Grenzen gegangen“ und habe dabei festgestellt, dass sie sehr belastbar ist. Daher sei sie auch sehr zuversichtlich, dass sie und ihr Partner nach dem Ende der Begleitung durch Frühe Hilfen den Alltag mit ihrem gemeinsamen Kind gut meistern können.

„Mit der Familienbegleitung habe ich vereinbart, falls ein Notfall oder was wäre, dass ich mich noch melden kann. Dass ich einfach eine Anlaufstelle habe, wo ich mich hinwenden kann. Wo ich weiß, dass ich mich auch nicht scheue, dass ich noch einmal anrufe.“





„Ich bin so froh, dass ich im Krankenhaus diese Hilfe angenommen habe. Wenn ich sie brauche, dann kommen sie zu mir.“



Hintergrund

Frau R. ist vor einigen Jahren aus dem EU-Ausland nach Österreich gekommen und hat hier ihren Mann kennengelernt. Er stammt ebenfalls gebürtig aus einem anderen Land und lebt seit einiger Zeit in Österreich. Frau und Herr R. leben mit ihrem Sohn und ihrer Tochter, im Alter von wenigen Monaten und zwei Jahren, im städtischen Raum. Herr R. ist Vollzeit berufstätig. Frau R. größtenteils alleine für die Betreuung und Erziehung der gemeinsamen Kinder verantwortlich. Schon bei der Geburt des ersten Kindes wurde Frau R. über das Angebot von Frühe Hilfen informiert, nahm dieses aber erst nach der Geburt ihres zweiten Kindes in Anspruch. Sie nutzte auch die entwicklungspsychologische Beratung mit videobasierter Förderung der Eltern-Kind-Beziehung.

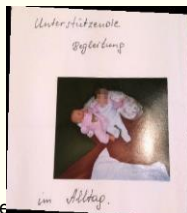
Unterstützungssituation und Familienalltag

„Das war so schwer für mich - ich war so erschöpft, müde, hatte keine Lust, kein Interesse.“

Frau R. erzählt, dass sie sich zwischen den Geburten ihrer beiden Kinder nicht richtig erholen konnte. Sie erlitt eine postnatale Depression. Hinzu kam, dass das Baby zu Beginn Schwierigkeiten hatte, regelmäßig zu schlafen: „Es war nicht leicht sie in den Schlaf reinzubringen.“ Das Baby sei auch in der Nacht „jede Stunde fast aufgewacht“ und ließ sich nur schwer beruhigen. Zu dieser Zeit konnte der Vater aufgrund der Berufstätigkeit nicht viel zu Hause sein. Zu den Herausforderungen kam hinzu, dass die Tochter keinen Appetit hatte und nicht essen wollte. Darüber hinaus entwickelte sich Eifersucht zwischen den Kindern. „Ich wusste nicht, wie ich damit umgehen soll“.

Die Familienbegleiterin konnte Frau R. in dieser Zeit bei der Betreuung ihrer Kinder unterstützen und sie so entlasten: „Ich habe die Termine immer so vereinbart, dass sie morgens gekommen ist. Sie hat die Tochter mitgenommen und da konnte ich mit meinem Sohn zu Hause bleiben und Sachen erledigen.“

„Am Anfang, damit meine Tochter sie kennen lernt“ ist Frau R. mit den Kindern und der Familienbegleiterin gemeinsam spazieren gegangen. Die Familienbegleiterin half Frau R. außerdem dabei, Abläufe mit ihren Kindern zu analysieren und Verbesserungsmöglichkeiten zu finden. Unterstützt durch Videos, die während des Besuchs gemacht wurden, konnten die Mutter-Kind-Interaktionen gemeinsam beobachtet und reflektiert werden. Frau R. erzählt, dass ihr so bewusst wurde, worauf sie noch achten könnte. Zudem habe sie die Familienbegleiterin auch darauf aufmerksam gemacht, was sie besonders gut im Umgang mit dem Kind mache. Dies habe sie aufgebaut. Durch die Videoanalyse konnte sie sich viele Tipps und Tricks mitnehmen. Die Familienbegleiterin riet Frau R. auf Basis der Videoanalyse Regeln und Routinen einzuführen, damit ihre Kinder sich besser orientieren können. Sie stellte für Frau R. außerdem den Kontakt zu einer Psychologin her, die ihr auch persönlich sehr helfen konnte.



Nutzen und wahrgenommene Wirkung

„Wenn sie kommt und mir hilft, dann sag ich: ja ich mache das gleich ab heute, ich setze das durch. Und es funktioniert auch, weil ich mir sicher bin.“



Frau R. konnte nach eigener Einschätzung, durch die Unterstützung der Familienbegleiterin und die videobasierte Methode in Erziehungsfragen mehr „Selbstsicherheit bekommen“ und die Bindung zu den Kindern stärken. Sie wisse nun, wie sie sich verhalten müsse, wenn es beispielsweise zu Eifersucht zwischen den Kindern kommt. Für Frau R. war es auch wichtig, dass ihre Kinder selbstständig spielen, aber „nicht, dass sie mir Zeit wegnehmen, sondern dass sie es alleine können“. Auch diesbezüglich konnten die Familienbegleiterin und Frau R. gemeinsam Fördermaßnahmen einüben, die die Kinder beim „selber Entdecken“ und Spielen unterstützen. Die wöchentlichen Spaziergänge der Familienbegleiterin und der Tochter von Frau R. haben zur Entlastung der Mutter und zur Förderung der Gesundheit der Tochter beigetragen. Frau R. erzählt, dass ihre Tochter durch die Spaziergänge viel ausgeglichener gewesen sei und „sich bei ihr viel entwickelt“ habe.



„Immer, wenn sie gekommen ist, habe ich sie (Anm. die Tochter) ganz anders erlebt, weil sie ist so fröhlich hereingelplatzt und dann hat sie auch noch Appetit gehabt zu Hause.“

Durch die Analysen der Abläufe mit den Kindern, konnte Frau R. nach eigenen Angaben eine hilfreiche Routine entwickeln, durch die ihr Sohn selbstständig einschlief.



Die Familienbegleiterin hat Frau R. außerdem darin bestärkt, eine aktivere Beteiligung ihres Mannes in der Kinderbetreuung einzufordern und die Vater-Kind-Beziehung zu fördern. Frau R. erzählt, die Kinder gingen jetzt „spazieren raus mit ihrem Vater, nicht nur mit mir“.

„Es ist mit der Zeit gegangen, da haben wir Übung gebraucht.“

Frau R. betont, dass sie sich seit der Unterstützung durch Frühe Hilfen „nicht alleine fühlt“, denn „auch wenn ich jetzt zum Beispiel keine Unterstützung brauche – ruft man mich alle zwei Wochen an, um zu fragen: brauchen Sie Hilfe. Auch wenn mein Mann irgendetwas braucht, sag ich: ruf an und frage nach. Also es geht nicht nur um mich, auch um ihn.“ Frau und Herr R. wenden sich auch gelegentlich bei sprachlichen Problemen oder anderen Herausforderungen an die Familienbegleiterin.

Zukunftsblick

Momentan hat Frau R. die wöchentliche Unterstützung durch Frühe Hilfen pausiert, will sie aber demnächst wieder in Anspruch nehmen. Trotzdem ist die Familienbegleiterin für sie da: „Wenn ich kurz was fragen muss, dann machen wir das telefonisch“. Frau R. hat gelernt mit schwierigen Situationen umzugehen und kann Konflikte zwischen ihren Kindern meistern. Durch diese positiven Entwicklungen kann Frau R. mit Bestimmtheit sagen: „Mittlerweile habe ich wieder Freude“.

„Sie haben mich nicht alleine gelassen in dieser Zeit.“





„Da passiert ganz viel Veränderung. Da ist kein Stillstand. Auch wenn es nur langsam passiert, kann man am Ende eine große Veränderung sehen.“



Hintergrund

Die Familie, die in diesem Fallbeispiel beschrieben wird, besteht aus der Mutter und ihrem einjährigen Sohn. Frau M. ist gebürtig aus einem lateinamerikanischen Land und vor einigen Jahren nach Österreich gekommen. Derzeit ist die Familie auf Mindestsicherung angewiesen und lebt in einem Mutter- Kind-Haus im städtischen Raum. Der Vater des Kindes ist nach einer schweren Erkrankung im 1. Lebensjahr seines Sohnes verstorben. Zuvor wurde er lange von Frau M. im gemeinsamen Haushalt gepflegt. Freunde und Freundinnen der Mutter und des verstorbenen Vaters fungieren als wichtiges soziales Netzwerk. Die Mutter geht einer geringfügigen Beschäftigung nach, das Kind besucht eine Krabbelstube.

Unterstützungssituation und Familienalltag

Die Inanspruchnahme von Frühe Hilfen erfolgt aufgrund psychischer Überlastung von Frau M. durch die Krankheit und Pflege des Kindesvaters sowie anfänglicher Entwicklungsschwierigkeiten des Kindes unmittelbar nach der Geburt. Die Treffen mit der Familienbegleitung unterliegen keiner bestimmten Regelmäßigkeit, sondern finden anlassbezogen statt.

„Das Kind war ihr prinzipieller Fokus.“

Zu Beginn liegt der Schwerpunkt der Unterstützung durch Frühe Hilfen auf der Förderung der Entwicklung des Kindes. Beispielsweise unterstützt eine durch Frühe Hilfen organisierte Stillberaterin in der Stillzeit. Die Familienbegleiterin selbst kontrollierte das Gewicht des Kindes und unterstützte bei der Pflege des Kindes. Zusätzlich suchte sie bei verschiedenen Stellen um Sach- und Geldspenden an, um die Familie finanziell zu unterstützen. Nachdem der Sohn stabiler wurde, verschob sich die Unterstützung allmählich hin zu einer Betreuung der gesamten Familie, insbesondere des erkrankten Vaters (Organisation der Pflege, Kommunikation mit ÄrztInnen etc.).

„Sie wurde UNSERE Begleiterin.“

Heute unterstützt die Familienbegleiterin primär bei Behördengängen oder bei organisatorischen Tätigkeiten, beispielsweise bei der Beantragung des Kinderbetreuungsgeldes. Frau M. kann ihre Familienbegleiterin jederzeit kontaktieren.

„Sie hat mir die Erlaubnis gegeben, zu jeder Uhrzeit bei ihr anrufen zu dürfen.“

Nutzen und wahrgenommene Wirkung

Die Zeit der Erkrankung des Mannes wird von Frau M. als sehr belastend beschrieben. In diesem Zeitraum erleidet die Mutter selbst eine plötzlich auftretende Erkrankung, die sie körperlich einschränkt – „der Stress war zu viel.“ Die Familienbegleiterin organisiert nach einem Notfalleinruf von Frau M. die ärztliche Versorgung der Familie. Nach dem Tod von Herrn M. beginnt für die Familie die Zeit der großen Veränderungen. Die Familienbegleitung unterstützt zu dieser Zeit sehr intensiv, was als sehr hilfreich erlebt wird:



„Sie war immer da. Ganz von Anfang an bis jetzt.“

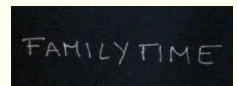


Schließlich erfolgte der Umzug von Mutter und Sohn in die derzeitige Wohnumgebung. Die Familienbegleiterin hilft bei der Bewältigung des Alltages.

„Sie weiß alles, sie sieht alles. Sie weiß wohin wir gehen können. „Sie ist in alles involviert.“



Die Familienbegleiterin ist für Frau M. durch ihre Unterstützung in einer sehr schweren Zeit zu einer Art Familienmitglied geworden. Die enge Beziehung zeigt sich beispielsweise in der Teilnahme der Familienbegleiterin an familiären Festivitäten sowie in ihrer ständigen telefonischen Verfügbarkeit. Ergänzend zur Begleitung im Alltag weist die Familienbegleiterin auf weitere Unterstützungsmöglichkeiten hin. Die Mutter geht daraufhin zur Akupunktur, was die Gesundheit und Wohlbefinden der Mutter positiv fördert.



Laut Frau M. sorgen die Unterstützung der Familienbegleitung und die damit verbundenen Angebote für einen Wandel im Leben der Familie.

„In vier Monaten hat sie unser Leben verändert.“



Zum Zeitpunkt der Erstellung des Familienalbums scheinen die schweren Zeiten vorbei - „der Sturm ist überwunden“. Veränderungen werden bewusst wahrgenommen und können reflektiert werden. Die Mutter beschreibt, dass das Lachen in die Familie zurückgekehrt sei und sie zusammen wieder „glückliche“ und „ausgelassene Momente“ erleben. Die Unterstützung durch Frühe Hilfen hat Frau M. zu mehr Selbstständigkeit und Selbstsicherheit im Alltag verholfen.



„Ich weiß jetzt auch, wo ich hingehen kann und wo ich anrufen muss, auch ohne Hilfe.“



Zukunftsblick

Die Familienbegleitung ist nach wie vor als Unterstützung abrufbar – „bei schwierigen Situation kommt sie wieder vorbei“ – und wird die Familie noch für ein weiteres Jahr begleiten. Der nächste große Schritt im Leben der Familie wird der Umzug in eine eigene Wohnung sein, den die Mutter proaktiv angeht. Frau M. beschreibt sich selbst als stark. Sie könne Aufgaben nun selbst übernehmen und sehe positiv in die Zukunft:

„Ein glückliches neues Jahr kann starten.“





„Sie begleitet mich und hilft mir, wo ich es nicht alleine kann.“



Hintergrund

Frau B. ist alleinerziehende Mutter von zwei Kindern: Ihr Sohn ist drei Jahre alt und die Tochter ist vor kurzem ein Jahr alt geworden. Die Familie lebt nach dem Auszug aus dem Frauenhaus in einer eigenen Mietwohnung im ländlichen Bereich. Frau B. verfügt über Migrationserfahrung und lebt bereits über zehn Jahre in Österreich. Derzeit ist sie arbeitssuchend und besucht einen Berufseingliederungskurs. Die Kinder besuchen eine Krippe bzw. den Kindergarten.

Unterstützungssituation und Familienalltag

Das Angebot der Familienbegleitung durch Frühe Hilfen erreichte Frau B. im Herbst 2015, als sie sich auf ihren Auszug aus dem Frauenhaus vorbereiten musste und mit ihrem zweiten Kind schwanger war.

„Ich habe schon Hilfe gebraucht. Ich hatte nichts, keine Möbel, gar nichts. Und vom betreuten Wohnen aus haben sie mir gesagt, dass es dieses Angebot gibt, dass man diese Hilfe bekommt. Und ich habe dieses Angebot angenommen und finde es toll, weil man Hilfe bekommt.“

In dieser Zeit unterstützte die Familienbegleiterin Frau B. bei allen Angelegenheiten rund um den Auszug: von der Wohnungssuche über den Einkauf von Möbeln und die Vorbereitung der Wohnung bis zum finalen Umzug.



Einkaufen mit der Familienbegleiterin

„Sie sagte, immer, wenn du Hilfe brauchst, kannst du jederzeit anrufen und wir machen uns einen Termin aus. Und das habe ich gemacht.“

Insbesondere das Einkaufen mit der Familienbegleiterin an ihrer Seite machte Frau B. „viel Freude“. Sie konnte sich in Ruhe im Geschäft umschauen, während die Familienbegleitung sich um die Kinder kümmerte.

Darüber hinaus half die Familienbegleiterin auch bei behördlichen Terminen oder anfallenden Sprachproblemen. Wenn Frau B. Termine alleine wahrnehmen musste, kümmerte sich die Familienbegleiterin um die Kinderbetreuung.

„Und ich bekomme auch Hilfe, wenn ich Post von Behörden bekomme und etwas nicht verstehe. Sie begleitet mich bei Behördengängen, aufs Jugendamt oder zum Gericht. Sie begleitet mich immer. Und sie hilft mir auch beim Aufpassen auf die Kinder oder beim Dokumente übersetzen. Sie hilft mir dabei, wenn ich etwas in Briefen nicht verstehe.“

Wesentlich ist für Frau B. auch die Unterstützung rund um die Arbeitssuche. Sie möchte so schnell wie möglich wieder in der Arbeitswelt Fuß fassen. Gemeinsam mit der Familienbegleiterin konnten bereits erste Erfolge erzielt werden.

„Sie hat mich zu Terminen beim AMS begleitet und so weiter. Und auch beim Lebenslauf schreiben oder beim Bewerbungen schreiben hat sie mich unterstützt. Da habe ich mich sehr, sehr gefreut. Und jetzt werde ich einen Kurs machen.“

Nutzen und wahrgenommene Wirkung

Für Frau B. bedeutet die Unterstützung durch Frühe Hilfen in erster Linie „mehr Ruhe“ und „weniger Stress“, vor allem beim Einkauf und unterwegs sein mit den beiden Kindern. Bei Terminen, die sie alleine wahrnehmen muss, vertraut sie der Familienbegleiterin ihre Kinder sorglos an.

„Sie kommt einfach klar mit meinen Kindern. Und meine Kinder lieben sie auch. Sie kann sehr gut mit Kindern umgehen.“

Frau B. fühlt sich entlastet und macht sich allgemein weniger Sorgen. Das Familienleben hat sich dadurch entspannt und verbessert.



„Es hat sich positiv verändert. Es ist nicht mehr so stressig. Ich muss mir keine Sorgen machen.“

Familienbegleitung & Sohn

Durch die Hilfe der Familienbegleiterin beim Finden von Betreuungsplätzen für die Kinder sind diese nun entsprechend untergebracht. Frau B. bleibt dadurch jeden Tag mehr Zeit für Allfälliges. Insgesamt ist sie sehr zufrieden mit der Begleitung durch Frühe Hilfen. Durch ihre positiven Erfahrungen empfiehlt sie das Angebot an Freundinnen mit ähnlichen Lebensverhältnissen weiter.

„Ich habe auch mehrmals Freundinnen von diesem Angebot berichtet. Viele sind auch alleinerziehende Mütter. Und für alleinerziehende Mütter ist es eine Herausforderung und schwer, wenn man nicht weiß, wie man Hilfe bekommen soll.“

Zukunftsblick

Mittlerweile kommt die Familienbegleiterin je nach Bedarf ein bis zwei Mal im Monat zur Unterstützung in die Familie. Da Frau B. nun viele Termine bereits alleine wahrnimmt, bezieht sich die Unterstützung größtenteils auf gemeinsame Einkäufe.

Durch die Erfahrung mit Frühe Hilfen vertraut sie darauf, dass es immer Möglichkeiten gibt, sich Unterstützung zu holen.

„Man weiß, man ist nicht alleine. Auch wenn man in einer bestimmten Situation ist oder Probleme hat, man ist nicht alleine. Irgendwo gibt es Hilfe.“

Frau B. beschreibt sich als positiven Mensch und ist sehr stolz, dass sie mit ihren Kindern in der eigenen Wohnung leben kann und sie den Alltag zusammen meistern.

„Es ist nicht so einfach, aber man schafft jeden Tag. Mutig bin ich auch und ich freue mich darüber. Und ich bin noch stärker geworden. Ich bin eine starke Mama und eine starke Frau.“



„Wir wollen nicht mehr nur überleben, wir wollen unser Leben auch genießen.“



Hintergrund

Die Familie lebt in einer Wohnung in einer größeren Stadt und besteht aus Mutter, Vater und drei Töchtern. Die jüngste Tochter ist drei Jahre, die mittlere sechs Jahre und die älteste zehn Jahre alt. Das Paar hat die Kinder während des Studiums bekommen und bewältigte den Familienalltag lange Zeit parallel zu Ausbildung und Beruf. Die Inanspruchnahme der Begleitung durch Frühe Hilfen erfolgte im Jahr nach der Geburt der jüngsten Tochter aufgrund von mehrfachen Belastungen und Spannungen innerhalb der Familie. Zu Beginn der Familienbegleitung fanden zumindest wöchentliche Treffen statt, heute vereinbart Frau S. alle paar Wochen einen Termin.

Unterstützungssituation und Familienalltag

Zu Beginn der Begleitung unterstützte die Familienbegleiterin das Elternpaar dabei, Lösungen für innerfamiliäre Konflikte zu finden. So vermittelte die Familienbegleiterin psychotherapeutische und medizinische Kontakte für Mutter und Vater. Diese organisatorische Unterstützung, wie auch die starke Motivationsarbeit wird von beiden als „große Entlastung“ wahrgenommen. Der Lebensgefährte von Frau S. leidet unter einer chronischen Erkrankung. Dank der passenden medizinischen Behandlung und therapeutischen Begleitung gelingt es der Familie heute, damit umzugehen. Viele Themen, die die Familie früher belastet haben, können jetzt in einer Paartherapie bearbeitet werden. Die Kommunikation zwischen Frau S. und ihrem Partner hat sich inzwischen in vielerlei Hinsicht verbessert. Haben sie früher „in allem Konfliktpotenzial“ gesehen, ist heute eine „andere Kommunikation“ und eine „gegenseitige Entlastung“ möglich. Die therapeutische Betreuung hilft dem Paar dabei, eine gemeinsame Linie zu finden:



„Was wollen wir gemeinsam und was wollen wir nicht?“

Auch Fragen in Bezug auf Kindererziehung und die Entwicklung der Kinder werden mit der Familienbegleiterin besprochen. Beispielsweise erzählt Frau S., dass sie bei ihrer jüngsten Tochter eine Farbenblindheit vermutete, da sie Farben noch nicht benennt. Die Familienbegleiterin, die Psychologin ist, konnte diese Vermutung bei einem gemeinsamen Treffen schnell „testen“ und widerlegen: Sie ließ das Kind Farben zu einem bunten Bild zuordnen.



Durch Unterstützung der Familienbegleiterin konnte auch erreicht werden, dass das jüngste Kind nun früher als die Eltern zu Bett geht.

Zur zusätzlichen Entlastung der Eltern organisierte die Familienbegleiterin eine Babysitterin. Das Paar hat dadurch die Möglichkeit, „Zeit zu zweit“ zu verbringen. Diese familiären Auszeiten stärken die Eltern in ihrer Beziehung zueinander. Auch für die Kinder ist die Betreuung durch die Babysitterin eine willkommene Abwechslung. Sie haben bereits eine gute Beziehung zu ihr aufgebaut und freuen sich immer, wenn sie zu ihnen kommt.

Die Familienbegleiterin hat Frau S. auch dabei unterstützt, einen für sie passenden Weg zu finden, mit der konfliktbehafteten Beziehung zu ihren Eltern umzugehen. Die persönliche Abgrenzung fällt ihr nun leichter. Außerdem hat sie ein neues Selbstbewusstsein erlangt, von dem auch ihre Töchter profitieren. Sie beobachtet bei ihrer mittleren Tochter, dass ihr das Nein-Sagen jetzt viel leichter fällt.

Nutzen und wahrgenommene Wirkung

Seitdem die Familienbegleitung in Anspruch genommen wird, hat sich im Familienleben von Frau S. sehr viel getan. Sie beschreibt die vergangenen Jahre als „langen Prozess“ mit Vielen Herausforderungen, die – gemeinsam mit Frühe Hilfen – „Stück für Stück“ bewältigt werden konnten.



Vieles sei „aufgebrochen“, sodass sie ihre persönliche Situation als auch das Familienleben heute viel entspannter wahrnimmt. Es sei wieder möglich „zu leben“ und nicht nur zu funktionieren.



Durch die in Anspruch genommenen Hilfen hat die Familie (Qualitäts-)Zeit gewonnen: Zeit, die gemeinsam als Familie verbracht wird. Zeit, die die Eltern miteinander als Paar genießen können. Zeit, die mit FreundInnen oder für persönliche Hobbies genutzt werden kann.

„Das braucht ja eine Familie auch, dass man nicht die ganze Zeit nur im Alltag drin ist, sondern auch mal Pause hat“.

In den vergangenen Jahren hat Frau S. Kontakte zu Freunden und Freundinnen intensiviert. Allgemein nimmt Frau S. ihren Freundeskreis als wertvolle soziale Ressource wahr. Besonders schätzt sie den starken Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung.

Den Vorteil der Familienbegleitung sieht Frau S. darin, dass die Familienbegleiterin alle Familienmitglieder kennt und „für die gesamte Familie da ist“. Die Familienbegleiterin bringe einen „Schatz an Wissen und Kontakten mit, den man selber nicht hat“.

Zwischenzeitlich fand in der Familie ein Wechsel der Familienbegleiterin statt. Frau S. habe sich „bei beiden [Familienbegleiterinnen] gut aufgehoben gefühlt“. Vor allem in der intensiven Anfangsbetreuung war die Familienbegleiterin immer an der Seite der Familie.

„Ich habe immer anrufen können. Ich habe immer einen Rat bekommen“.

Frau S. beschreibt die Begleitung zum heutigen Zeitpunkt als weniger intensiv, empfindet die gemeinsamen Termine dennoch als sehr wertvoll.

„Manchmal habe ich das Gefühl, ich brauche es wirklich. Da habe ich das Gefühl, ich habe schon so ein paar Themen, die ich unbedingt besprechen will. Und manchmal ist es so, ich schau halt einfach, was Thema sein wird. Was auf mich zukommt und dann kommt es manchmal im Gespräch raus, was gerade wichtig ist und was gerade Thema ist. Manchmal ist so richtig der Bedarf da und da freue ich mich dann richtig drauf, dass ich mit jemandem reden kann.“

Als sehr positiv beschreibt sie das Gefühl, dass man von der Begleitung nicht „rausgeworfen“ wird. Frau S. ist zuversichtlich, dass sie sich auch nach einer längeren Pause wieder melden kann und hilfreiche Unterstützung bekommt.

Zukunftsblick

Heute trifft sich Frau S. alle vier bis sechs Wochen mit der Familienbegleiterin. Die Familie beschreibt es als Austausch über Allfälliges, die Begleitung sei „nicht mehr so intensiv“ wie am Anfang.

„Das Netz, das wir mit ihr aufgebaut haben, das ist jetzt schon da. Eigentlich brauche ich jetzt akut nichts mehr.“

Frau S. würde sich anlassbezogen weitere Unterstützung durch Frühe Hilfen wünschen, bis sie so gefestigt ist, dass sie „nicht mehr in eine Krise verfällt.“ Derzeit befindet sich Frau S. auf Arbeitssuche. Die Familie blickt hoffnungsvoll in die Zukunft und sieht die innerfamiliäre Situation als entspannt:

„Ich hoffe, dass wir jetzt angekommen sind.“



„Ein intensives Erlebnis braucht auch eine intensive Auseinandersetzung. Das heißt, man braucht intensive Betreuung. Ohne die Frühen Hilfen würde es das gar nicht geben, weil ich einfach nicht leben würde.“



Hintergrund

Frau K. lebt mit ihrem Mann und ihren zwei gemeinsamen Kindern in einem abgelegenen Einfamilienhaus im ländlichen Raum im Süden Österreichs. Das ältere Kind ist fast drei Jahre und das jüngere neun Monate. Kurz nach der Geburt des zweiten Kindes erlitt Frau K. eine plötzliche körperliche Erkrankung. Noch im Krankenhaus wurde sie auf das Angebot von Frühe Hilfen aufmerksam gemacht und nahm dieses mehrere Monate in Anspruch. Frau K. wurde unter der Bedingung, dass sie zu Hause Unterstützung hat, aus dem Krankenhaus entlassen.

Unterstützungssituation und Familienalltag

Neben der Familienbegleiterin kamen in den ersten Monaten nach dem Krankenhausaufenthalt täglich Familienhelferinnen in die Familie, um Frau K. zu entlasten und ihre Genesung zu fördern. Mittlerweile kommen die Familienhelferinnen noch zweimal in der Woche zur Familie. Die Familienbegleiterin initiierte außerdem den Kontakt zwischen Frau K. und einem Sozialarbeiter, mit dem sie hilfreiche Gespräche führen und Erziehungsfragen klären konnte.

„Sachen abgeben, die man nicht so leicht abgibt, so wie das erste Mal das kleine Baby baden.“

Frau K. empfindet sich selbst als eine sehr selbstständige Frau und war bis zu ihrer Erkrankung gewohnt, alle ihre Angelegenheiten selbst zu regeln. Sie erhielt etwas Unterstützung von ihrer erweiterten Familie, hat diese jedoch nie aktiv eingefordert. Aufgrund ihrer Erkrankung war sie plötzlich auf Unterstützung angewiesen und fand es sehr schwer, Hilfe anzunehmen. Frau K. hatte intensiven Kontakt mit ihrer Familienbegleiterin, die ihr in langen Gesprächen riet, einen Gang zurückzuschalten und Hilfe zuzulassen. Die Familienbegleiterin war in der ersten Zeit nach ihrem Krankenhausaufenthalt eine große Stütze. So hebt Frau K. hervor, dass sie mit ihr über alles reden konnte.

Sie erlebt die Familienbegleiterin und die Familienhelferinnen mit ihrer professionellen Distanz als eine große Bereicherung. Anders als es bei Familienmitgliedern oder Freunden und Freundinnen der Fall wäre, hat sie nie Angst, die Expertinnen zu überfordern, wenn sie ihnen ehrlich mitteilt, wie es ihr geht. Gerade in der ersten Zeit nach dem Krankenhausaufenthalt brauchte sie jemanden, dem sie Gefühle „zutrauen“ konnte.

„Mit denen kannst du reden, weil das sind kompetente Leute und die wissen, wie sie darauf reagieren sollen.“

Nutzen und wahrgenommene Wirkung

Frau K. nahm sich in den vergangenen Monaten die Zeit, das Erlebte zu reflektieren: „Man kann die Bedürfnisse der Anderen nur dann wahrnehmen, wenn man mit sich selber im Reinen ist“. Die Familienbegleiterin und Familienhelferinnen haben Frau K. darin bestärkt, dass es in Ordnung ist, sich Zeit für sich selbst zu nehmen und Verantwortung abzugeben. Erst durch die Unterstützung durch Frühe Hilfen habe sie gelernt, Hilfe anzunehmen: „Früher hätte ich immer gesagt, nein ich brauch nichts, immer gebraucht hab oder nicht. Aber jetzt denke ich wirklich nach und nehme die Frage ernst“. Mittlerweile nehme sie auch dankbar die Unterstützung durch ihren Mann und ihre beste Freundin an, erzählt sie.



„Jetzt ist es so, dass ich die Hilfe dazu benutze, dass ich auch wegkomme.“

Ihre freie Zeit verbringt Frau K. gerne mit ihren Freundinnen oder ihren Hobbies. Sie hat angefangen, sich kreativ zu betätigen und nimmt regelmäßig an Treffen „nur für Frauen, wo man sich austauschen kann“ teil. Für Frau K. ist es wichtig, zu wissen, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine ist. Da es das Angebot der Frühe Hilfen gibt, war für Frau K. klar, „dass es anderen auch so ähnlich geht“. Die Familienbegleitung war aber nicht nur für Frau K. eine Bereicherung: „Für meinen Mann war es natürlich auch wichtig, dass wir die Unterstützung gehabt haben, weil er sich darauf verlassen konnte, dass daheim alles läuft.“

Nach ihrer Erkrankung hatte Frau K. Angst, alleine zu sein und das Haus zu verlassen. Die Familienbegleiterin unterstützte sie dabei, diese Ängste zu überwinden und unternahm erste Spaziergänge mit Frau K. und ihren Kindern. Die Familienbegleiterin war schon im Krankenhaus für sie da und Frau K. hatte von Anfang an das Gefühl, sich auf sie verlassen zu können. „Sie hätte nie von sich aus ihre Kompetenzen überschritten und mir irgendetwas aufgezwungen, sondern es war wirklich alles meine Entscheidung.“ Frau K. erzählt, dass sie sich einige Zeit später auch zutraute, alleine mit ihren beiden Kindern für mehrere Tage zu einer Freundin zu fahren. Es habe sie einige Überwindung gekostet: „Für mich war das halt eine besondere Herausforderung, dass ich das alleine mache - alles.“



Auch das Familienleben hat sehr von der Unterstützung profitiert, hebt Frau K. hervor. Ausflüge und Urlaube waren für die Familie immer schon wichtig. Frau K. hatte jedoch das Gefühl, dass diese früher stets mit Stress verbunden waren. „Wir waren wo, damit wir wo sind und nicht, um das zu genießen.“ Mittlerweile habe sich das geändert: „Wenn ich etwas tue, dann tue ich es mit allen Sinnen.“ Die Familie hat sich „entgegen aller Vernunft“ ein lang ersehntes, neues, großes Auto gekauft, mit dem sie ihre Freiheit leben können.

„Einfach nur Momente genießen mit den Kindern, das vergisst man im Alltag.“

Frau K. erzählt, sie nehme sich bewusst Zeit für die schönen Dinge im Leben. Sie habe gelernt, herausfordernden Situationen gelassener zu begegnen und könne dadurch ihre Kinder „Kinder sein lassen“. Sie habe ein „neues Ich“ gefunden, das auch positive Auswirkungen auf ihr Familienleben hat: „Die Kinder können das jetzt erst erleben, dass ich einfach auch fröhlich bin und viel lache“. Die Unterstützung durch Frühe Hilfen hatte aber noch weitere positive Auswirkungen auf die Kinder.



„Unsere Kinder sind auch noch einmal um ein Stückel offener geworden.“

Im Rahmen der Unterstützung durch Frühe Hilfen sind immer wieder neue und anfangs unbekannte Personen zu ihr und ihrer Familie nach Hause gekommen. Die Kinder haben in der Zeit viele neue Bezugspersonen kennen gelernt und gehen nun, nach Einschätzung der Mutter, offener auf unbekannte Leute zu. Frau K. selbst ist nun regelrecht an dieses „Kommen und Gehen“ gewöhnt und erlaubt auch den Kindern öfter, Freunde und Freundinnen mit nach Hause zu bringen.

Zukunftsblick

Frau K. musste nach eigenen Angaben eine intensive Veränderung durchmachen und akzeptieren, dass sie nicht mehr wie früher alles alleine meistern kann. Sie muss in gewissen Bereichen Hilfe einfordern und zulassen: „Ich nehme einfach sehr viele Sachen jetzt an, die ich früher nicht angenommen habe“. Der Kontakt mit der Familienbegleiterin ist inzwischen erfolgreich beendet und die Begleitung durch die Familienhelferinnen neigt sich ebenfalls dem Ende zu. Auch wenn der Alltag ohne die Unterstützung durch die Frühen Hilfen herausfordernder werden wird, blickt Frau K. positiv in die Zukunft. Sie weiß nun an wen sie sich in ihrem Umfeld wenden kann, wenn sie mal Unterstützung benötigt. Frau K. und ihre Familie haben im Verlauf der Begleitung gelernt, sich für Hilfe von außen und gegenüber Hilfe von Familienmitgliedern oder Freunden und Freundinnen zu öffnen. Außerdem fühlt sich Frau K. gestärkt, um auch unangenehme Situationen zu meistern.

„Es geht nur mit guter Unterstützung, weil man für Herausforderungen einfach seinen Kopf frei haben muss.“



„Ein bisschen Angst hatte ich schon, dass ich keine gute Mutter bin. Aber wenn sie schreit, springe ich schon.“



Hintergrund

Frau B. ist alleinerziehende Mutter einer acht Monate alten Tochter und lebt mit ihrem Kind in einer eigenen Wohnung in einer mittelgroßen Stadt. Die Beziehung zum Vater ihrer kleinen Tochter ist während der Schwangerschaft in die Brüche gegangen. Da Frau B. noch verheiratet ist, bekommt sie außer Karenzgeld und Familienbeihilfe keine weitere finanzielle Unterstützung durch den Staat Österreich.

Unterstützungssituation und Familienalltag

Frau B. erfährt erst gegen Ende des zweiten Trimesters von ihrer Schwangerschaft, als sie wegen unerklärlichen Bauchschmerzen im Krankenhaus untersucht wird. Auf die Nachricht, dass sie ein Kind erwartet, ist sie nicht vorbereitet und fällt aus allen Wolken.

„So eine Schwangerschaft habe ich mir anders vorgestellt. Nichts erspart, nichts auf der Seite, keine gescheite Wohnung.“

Durch eine der leitenden Hebammen im Krankenhaus wird sie auf das Angebot von Frühe Hilfen aufmerksam gemacht und nimmt wenig später telefonisch Kontakt auf. Frau B. schildert, dass sie anfangs gezögert habe, die Hilfe in Anspruch zu nehmen.

„Ich habe schon darüber nachgedacht. So fremde Hilfe. Ich dachte, ich schaffe das alles alleine. Aber dann habe ich mir gedacht, so wie ich das früher immer geregelt habe, geht es jetzt nicht mehr.“

Kurz nach der Geburt der Tochter besuchte die Familienbegleiterin die junge Frau zu Hause. Besonders belastend war zu dieser Zeit die finanzielle und wohnliche Situation der Familie. Die Wohnung war in einem schlechten baulichen und gesundheitsgefährdenden Zustand. Mietrückstände waren zu begleichen, eine Inhaftierung wurde angedroht. Zudem war der Unterhalt des Kindes nicht geklärt. Der Kindesvater zeigte kein Interesse am Kind und gewährte der Familie keine finanzielle Unterstützung. Ein einmalig möglicher Zugriff auf den „Notfallstopf“ von Frühe Hilfen stellte eine wichtige, unbürokratische Hilfe dar.

Ein Großteil der Aufgaben, die Frau B. mit Unterstützung der Familienbegleiterin in Angriff nimmt, befasst sich dementsprechend mit der Existenzsicherung der kleinen Familie. Eine drohende Delogierung konnte so abgewendet werden. Mehrmals die Woche nimmt die junge Frau Termine bei unterschiedlichen Behörden und Stellen wahr.

„Das schafft man nicht leicht. Da denkt man schon nach, was habe ich jetzt morgen für einen Termin, wo muss ich morgen hin, wo muss ich morgen anrufen?“

Die Familienbegleitung unterstützte Frau B. in dieser Zeit dabei, sich einen Überblick über ihre persönliche und finanzielle Situation zu schaffen und die einzelnen Schritte zu planen. Informationen wurden gesammelt und Behördengespräche gemeinsam vorbereitet.

Bei Bedarf begleitete die Familienbegleiterin Frau B. zu Terminen. Zeitgleich wurden unterschiedliche Wohnformen und -möglichkeiten recherchiert und besprochen. Auch bei Fragen rund um die Pflege und Versorgung der kleinen Tochter stand die Familienbegleiterinnen der jungen Frau zur Seite. Die Mutter erlebte die Unterstützung durch Frühe Hilfen in dieser herausfordernden und stressbelasteten Phase als sehr motivierend.



„Ich allein hätte das nie gemacht. Ich habe da jemanden gebraucht, der mir ein bisschen einen Tritt gibt.“

Schließlich kann der Umzug in eine kindergerechte und kostengünstigere Wohnung erfolgen. Auch rechtliche Fragen rund um das Scheidungsverfahren und die Anerkennung der Vaterschaft sind geklärt.

Nutzen und wahrgenommene Wirkung

Frau B. beschreibt, wie sie in der Anfangszeit mit alltäglichen Aufgaben wie z.B. dem Baden des Kindes überfordert war: „Am Anfang habe ich schon Angst gehabt.“ Heute beurteilt sie ihr Mutterdasein dagegen viel positiver.

„Ich glaube, ich kann von mir selbst sagen, dass ich eine gute Mutter bin. Ich bin für sie immer da. Sie kann keine Minute ohne mich, ich eigentlich auch nicht.“

Die Geburt ihrer Tochter war für Frau B. der Anlass, ihr Leben „aufzuräumen“ und Herausforderungen aktiv zu begegnen. Durch die Unterstützung von Frühe Hilfen sei sie selbstbewusster geworden, „stecke nicht mehr den Kopf in den Sand und laufe vor nichts davon“. Stolz berichtet sie davon, dass sie verlässlicher wurde. Wenn sie einen Termin nicht wahr sie die zuständige Stelle darüber und vereinbart einen neuen.



Bei Frühe Hilfen schätzt Frau B., dass sie die Familienbegleiterinnen bei allen Schritten unterstützen, unterschiedliche Möglichkeiten aufzeigen, aber nie bevormunden. Die Entscheidungen trifft sie immer selbst.

Zukunftsblick

Die Begleitung durch Frühe Hilfen möchte Frau B. weiterhin in Anspruch nehmen.

Für die Zukunft hat sie bereits konkrete Pläne: Ihr ist es wichtig, beruflich und im Alltag noch eigenständiger zu werden. Nachdem sie einige Herausforderungen bereits bewältigen konnte, möchte sie sich nun um ihre Ausbildung kümmern.

„Was ich jetzt vorhabe ist die Lehrabschlussprüfung zu machen, den Führerschein und vielleicht noch eine andere Ausbildung dazu. Und dann kann ich sagen, jetzt habe ich alles.“